

# Dorothea Regber Was sagen die Bilder aus Stein?

## Es spricht die Landschaft am Niederrhein



Am Uettelsheimer See, Foto: A. Tripp

Im Mittelpunkt unseres Interesses steht der Uettelsheimer See zwischen Moers und Homberg am Niederrhein. Er wird auch Baggersee genannt, weil dort lange Zeit Kies für Bauzwecke gebaggert wurde, und zwar bis zu zwölf Meter Tiefe. Es ist die gleiche Schicht, in der der Leiter des „Eiszeit-Museums Quadrat“ in Bottrop, Arno Heinrich, un-



Abb. 1 Kleines weißes Mammut mit Malkreuz der Vermehrung (2,1 x 2,3cm)



Abb. 2 Mammutstein mit Rüssellinie

zählige Relikte von eiszeitlichen Tieren fand und ausstellte, besonders von Mammuts. Deshalb schmückt auch ein Mammutskelett den großen Eingangsraum des Museums für Ur- und Ortsgeschichte in Bottrop.

Am Rand des Baggersees bildete der Rückstand oder Aushub von Kies einen Hügel, wo ich seit 1976 die interessanten Steinbilder gefunden habe. Man muss sich vorstellen, dass sich während und nach den Eiszeiten das Urstromtal des Rheins tief in die dortige Anhöhe eingefressen hat. Später bildete sich zwischen Rhein, Ruhr und Emscher ein walddreieckiges Feuchtgebiet, das in viele Flussarme verzweigt war, und wo die damaligen Mammut- oder in Warmzeiten Steppenelefanten heimisch waren. Anscheinend bot sich die Anhöhe über dem Wasser den Mammutjägern in langen Zeiträumen als Beobachtungspunkt an, um den Tierherden nahe zu sein, - und um den Himmel zu beobachten. Das Licht des Mondes, der **Mane** oder Mondmutter und ihr wechselndes Schicksal in den Bildern des Wachsens, des Sterbens und des Wiedergeborenerwerdens wurde ihm, dem Jäger, zum Gleichnis des Lebens. Und weil er erlebte, wie sich in der großmächtigen Mammutkuh das Leben der Herden immer wieder verjüngte, wie auch jeder Mensch die Mutterliebe sozusagen „am eigenen Leibe“ erfuhr, so wurde zuerst die Tier- und Menschenmutter als Symbol der Mane der Gegenstand seiner Verehrung, von der er immer wieder unendlich viele steinerne Bilder schuf. (Ich allein besitze über zwanzig solcher Steinbilder, die ein Mammut mit einem meist alten Menschengesicht darstellen.)

In der Überlieferung der Friesen, des alten Muttervolkes, wird sie **UUralda** genannt, Uralte also oder „ältestes Wesen“. Bei der „ältesten Lehre“ heißt es zuerst: „UUralda, die allein gut und ewig ist...“. Daraus wird später UUraldas Geist oder das **God** = das Gute, bevor mit der östlichen patriarchalischen Einwanderung der Streitaxtleute mit Priesterkönigen, Magi's genannt, langsam ein „Gottvater“ an die Stelle der ursprünglichen, in der ganzen alten Welt verehrten Muttergottheit tritt. Ich zeige hier einige Mammutsteinbilder aus der sogenannten Jägerzeit.



Abb. 3 – Graues kleines Mammut mit Fünfstern als Auge, der als Femstern (von fam oder femina) das Muttertier bezeichnet.



Abb. 4 – Kleines weißes Mammut mit Standfläche und Fünfstern-Auge als Muttertier

In meiner Sammlung gibt es Mammuts in allen Größen und auch zwei schöne Doppelrinder-Steine aus dem Magdalenien, ca. 20.000 v.Z., die ich später erläutern werde, und viele, viele interessante Menschengesichter, die uns heutigen Europäern erstaunlich ähnlich sind. Aus den Steinbildern lässt sich schließen, dass es hier verschiedene Menschenarten gab. In den „Rheinlandsagen“ von Dr. Zaubert wird von

# Was sagen die Bilder aus Stein?



Abb. 5 - Diese Stein-Mammuts sind sehr einfach und altertümlich. Das graue (rechts) hat eine Standfläche.



Abb. 6: Hochinteressant, denn das Muttertier, kenntlich an einem fünfseitigen Leuchtauge (einer abgeschliffenen Spiegelfläche), hat auch eine Krone, wie heute noch die geschmückten Elefanten in Indien. Sie haben bei der dortigen Bevölkerung einen bevorzugten Status, weil **Indra** einst auf einem weißen Elefanten ritt (5,7 x 6,4 cm)

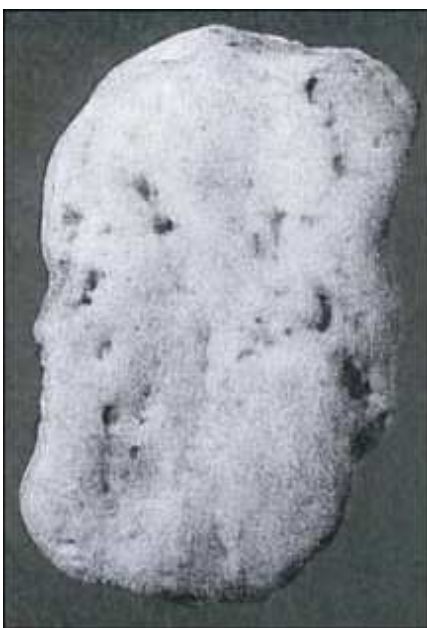


Abb. 7: Ausgewogen und harmonisch schön liegt dieser weiße Mammutstein mit seiner leicht geschwungenen Rissellinie in der Hand.

einem „vorsintflutlichen“ Bergbau bei Jülich berichtet, den eine kleinere Menschenart betrieben hätte. Noch heute gibt es dort auffallend viele kleine Menschen und Orts- und Geländenamen, die mit „Fin“ (= fein) gebildet sind. Ich zeige nun einige frühe Menschen-Steinbilder, bzw. Europäer. Sie sollen für sich selber sprechen.

Da das zu Verehrende die immerwährende neue Geburt, das neue Leben nach dem Sterben war, musste das Symbol weiblich und mütterlich sein,



Abb. 8 - Silixstein



Abb. 9

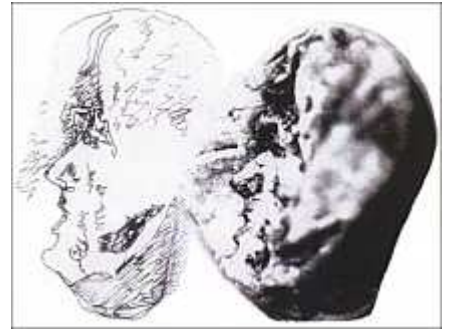


Abb. 10 (Größe 3 x 4 cm)

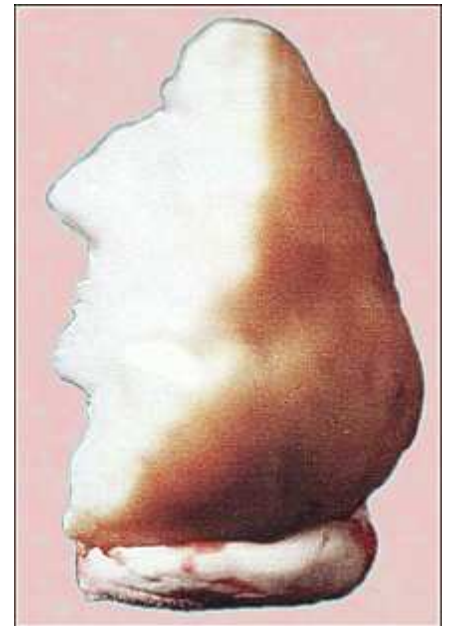


Abb. 11 (3 x 4,5 cm)



Abb. 12

und so entstand die „Tier- und Menschenmutter“, von der ich so viele Abbildungen gefunden habe. Ihr Steinbild war eine Mammutkuh mit Menschenantlitz, manchmal sogar mit Leuchtauge. Ihr schönstes Bild fand ich in einem handgroßen Mammutstein, der in Abb. 18 zu sehen ist.

In Abbildung 19 zeigt derselbe Stein, aus einer anderen Richtung besehen, ein nach rechts blickendes Frauenprofil, dessen Augen gleichsam verdeckt wirken. Bei entsprechender Beleuchtung erstrahlen auf einem spiegel-

# Was sagen die Bilder aus Stein?



Abb. 13 mit unterschiedlicher Beleuchtung (8,8 x 7,3 cm)

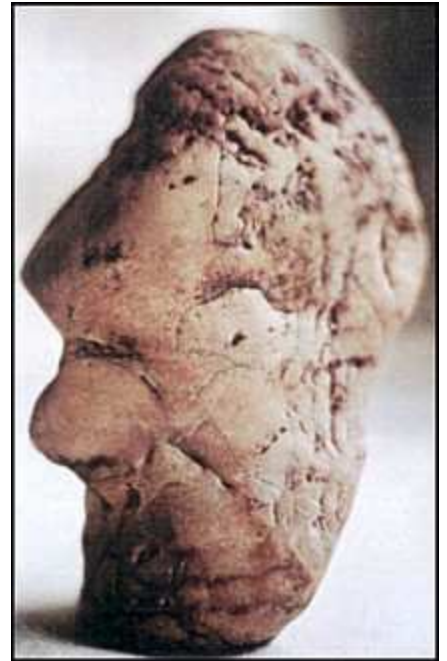


Abb. 16 (8 x 12,5 cm)



Abb. 14 (2,3 x 3,5 cm)

aber auf der Rückseite des weißen harten Milchquarzsteines in Abb. 22: Da ist das Gesicht eines alten Mannes eingritzelt mit einem Auge und einem auffallenden Zwiebart. Links neben dem Gesicht leuchtet ein neuer, ein wachsender Mond, - das Symbol der erhofften Wiedergeburt. Persönlich halte ich diese kleine Skulptur für das ausdrucksvollste und auch schönste Kunstwerk, das durch so viele Jahrtausende vom Geist des frühen Europäers und seiner uralten Himmelsbeziehung zu uns Heutigen spricht.

Später, im so genannten Magdaleni- en, ca. 25.000 bis 12.000 vor unserer Zeitrechnung, wurde unsere Kuh *Audhumla* zum Mondsymboltier. Es wird von ihr in den Überlieferungen gesagt,



Abb. 17 (7,2 x 10 cm)

den Band über dem Auge sieben Doppelstriche (s. Abb. 20), so dass wir an die Siebener-Woche oder an das Märchen von Siebenschön erinnert werden.

In der Ura Linda-Handschrift wird sogar von den „sieben Schönheiten“ unserer ersten Gesetzgeberin, **Freya** (auch Freia), erzählt, was durchaus eine Umschreibung der Sieben-Tage-Woche sein könnte. Das Kunstwerk hat noch weitere Spiegelflächen. Eine hat die Umriss eines schmalen Kuhkopfes, wie in Abb. 21 zu sehen ist. Dadurch lässt es sich vielleicht in die Übergangszeit zum Magdaleni- en einordnen.

Das absolut Einmalige sehen wir



Abb. 15 (3 x 4,5 cm)



Abb. 18 (6 x 4,5 cm) Mammut mit hängendem Rüssel und Leuchtauge

# Was sagen die Bilder aus Stein?



Abb. 19: nach rechts blickendes Frauenprofil



Abb. 20: Frauenprofil, über dem Auge sieben Doppelstriche



Abb. 21: Umrisse eines schmalen Kuhkopfes



Abb. 22: Gesicht eines alten Mannes eingegritzt mit einem Auge und einem auffallenden Zwi-  
bart

dass sie das Eis aufgeleckt hätte. Jedenfalls sind in den Höhlen Frankreichs und Spaniens die schönsten, anscheinend schon domestizierten Rinder zu sehen, und, wie die Forscherin Marie E. P. König festgestellt hat, mit der Bedeutung der Hauptgestirne, die Mondjahresrechnung darstellend, mit anderen Worten, Mond- und Sonnenkalender symbolisierend.

Aus dieser Zeit stammen in meiner Sammlung zwei sogen. Doppelrindersteine, von denen es nach Prof. W. Matthes so viele gibt, dass er sie als „Seriensteine“ bezeichnet. Auf der linken Seite in Abb. 23 ist ein *alter* Rinderkopf zu sehen, den abnehmenden Mond darstellend, rechts dagegen ein *junger* Rinderkopf. Oben in der Mitte des dunklen Sandsteins befindet sich ein Jungtierkopf.

Auf dem weißen Milchquarzstein (Abb. 24) ist statt des Jungtierkopfes schon das Symbol einer neuen Mondsichel tief eingearbeitet, sogar der Ansatz zum  $\infty$ , das aus der Verbindung der letzten, sterbenden und der neuen, wiedergeborenen Mondsichel entstanden ist, sozusagen als „Sieg über den Tod“ (die dreitägige Abwesenheit des Mondes am Himmel).

Diese Bedeutung hat noch heute die Brezel, die an manchen Orten den Kindern zum Osterfest gebacken wird. Gemeint ist die Auferstehung, die Verjüngung. Man kann sagen, dass die ältesten Runen, die sogenannten Odal-Runen, die Schlinge  $\infty$  oder die Brille  $\infty$  auch aus dem Mondweg kommen, wie Leopold von Schroeder in „Die Wurzeln der Sage vom heiligen Gral“ (S. 8) schreibt: „... ob ursprünglich mondmythologische Vorstellungen nachträglich auf die Sonne übertragen sind?“ Dies ist um so mehr anzunehmen, da für Nordeuropa und die Küstenbevölkerung und für die nördlicheren Breiten die Bedeutung des Mondes überaus wichtig war. Wichtig wegen der an den Küsten sich zeigenden Gezeiten von Ebbe und Flut und der sehr frühen Küstenschifffahrt.

Da der von Otto S. Reuter beschriebene „an die Sonne gebundene Mondkalender“ anscheinend im Magdalénien schon bekannt war, dürfen wir auch annehmen, dass man in dieser frühen Zeit die „Geschichte vom Wettlauf zwischen Hase und Swinegel“ schon gekannt hat, denn es gibt drei Steine, die Hase (als Mond, „Meister Lampe“) und Igel (als Sonnenjahressymbol) zusammen zeigen. Dieses habe ich im Einzelnen ausgeführt in meinem Buch „Der Gral und der Ur-Europäer“.

Das Sonnenjahr hat zwölf Monate, während das Mondjahr oft dreizehn Monate zu seinem Umlauf benötigt,



Abb. 23 - Dunkler Sandstein mit drei Rinderköpfen (7 x 9,7 cm)



Abb. 24 - Doppelrinderkopf auf weißem Milchquarz (6,5 x 10 cm)

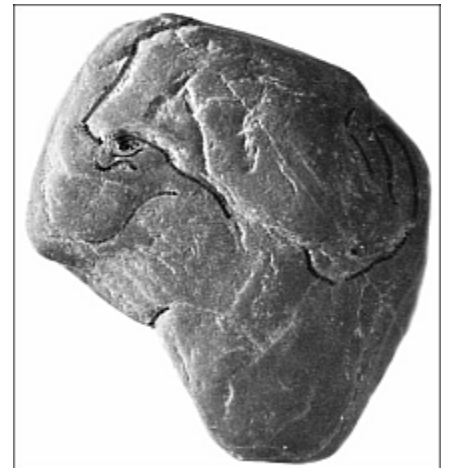


Abb. 25 - Igel - Hasen - Stein



Abb. 26: Der geduckte Hase



Abb. 27 - Rücken an Rücken ist ein zweiter Igel eingearbeitet, der nur silbern glänzt, sozusagen als Wintersonnen-Jahreshälfte. Es sind der Igel und seine Frau im „Wettlauf zwischen Hase und Swinegel“ – eine Sternensage.

# Was sagen die Bilder aus Stein?



Abb. 28 - Der funkelnde Igel – Symbol für das Sommersonnenjahr



Abb. 29 (7 x 4,5 cm) Frauenprofil

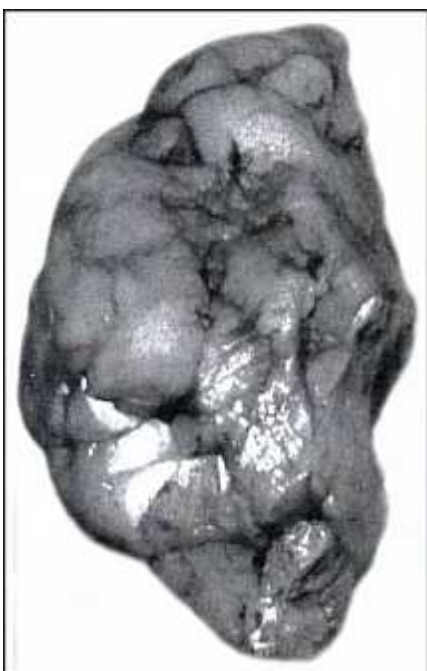


Abb. 30 Frauenprofil

weswegen eine jährliche Anpassung notwendig war, die auch „Hochzeit von Sonne und Mond“ genannt zum Hochstand der Sonne, also zur Sonnenwende stattgefunden hat.

In Abb. 25 sieht man deutlich das Profil der Uralten mit dem ∞-Zeichen als Auge. Darüber einen Igel, aus dem beim Drehen ein Hase wird. In Abb. 26 erkennt man den geduckten Hasen. Auf der anderen Seite des Steines erscheinen bei entsprechender Beleuchtung die beiden funkelnden Igel als Sonnenjahreshälften, die beim Wettlauf mit dem Mond-Hasen das Ziel immer schneller als der Hase erreichen.

In meiner Sammlung befinden sich über zwanzig Darstellungen der Tier- und Menschenmutter, doch irgendwann, anscheinend nach den Doppelrinder-Symbolsteinen, löst sich die Menschenmutter von der Tiergestalt. Das zeigt sich in dem hohen Frauenprofil (Abb. 29/30), auf dem unten links eine dreiblättrige Mondblume leuchtet. Ja, es ist die Wunderblume aus dem Märchen „Jorinde und Joringel“, die vom Tode erlöst, die Lebens- und die Todesrute in ihrer abnehmenden Gestalt zeigt, denn die Tulpe, die sie darstellt, und die wir auf alten Bauernmöbeln und Torbalken noch oft finden, gab es als Blumenzwiebeln dazumal bei uns noch nicht.

Auf der Rückseite dieses Steines ist eine kleine Höhlung zu erkennen (Abb. 31), an deren Rückwand sich eine leuchtende Raute befindet (die Eckigschreibung einer Vulva, Abb. 32), aus der bei einer leichten Drehung eine zarte, leuchtende, neue Mondsichel wächst. Darunter eingeritzt ist das Profil einer „Alten“ zu sehen (Abb. 33); das ist der dritte Aspekt der drei Mondgestalten. Der frühe Künstler machte deutlich: Die Raute als Wiedergeburtort der neuen Mondsichel. In diesem *einen* Stein sind die drei Wandlungsformen der Mondmutter sichtbar gemacht, und zwar auf die kürzeste Art, die möglich ist. Wir müssen zugeben: Ein großes Kunstwerk!

Ein weiterer Milchquarzstein, nur sechs Zentimeter hoch, zeigt ein Frauenprofil mit einem Vogel und einer dreiblättrigen Blume neben der Stirn, die wir als den zur Mondmutter gehörigen Dreispross ansehen dürfen – *hris* oder auch *Reis* genannt, das die Wiedergeburt anzeigt (Abb. 34 und 35), weshalb wir jedes Weihnachten noch singen „*Es ist ein Reis entsprungen... mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht...*“. Dreht man diesen Stein um 180°, so sieht man ein altes Frauengesicht mit einer tief eingearbeiteten Ast-rune über der Stirn (Abb. 36), der sogen-



Abb. 31: Rückseite des Steines



Abb. 32: die Eckigschreibung einer Vulva



Abb. 33: das Profil einer „Alten“

# Was sagen die Bilder aus Stein?



Abb. 34 (oben) und 35 (unten): Frauenprofil mit einem Vogel und einer dreiblättrigen Blume neben der Stirn

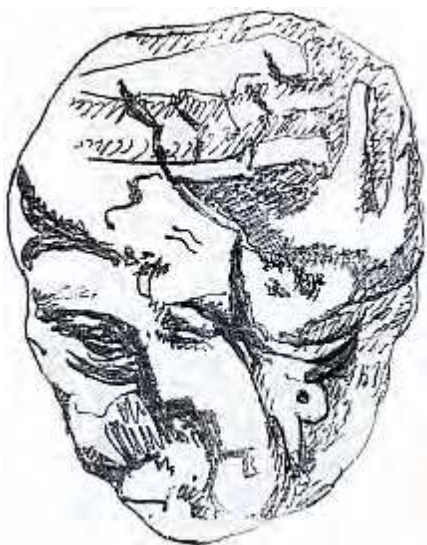
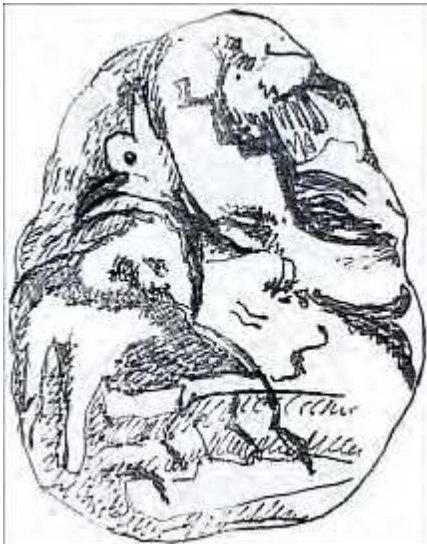
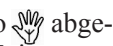


Abb. 36: altes Frauengesicht mit einer tief eingearbeiteten Astrune über der Stirn

nannten Verzweigung. Durch diese Astrune ist die Uralte als Ahne, als Stamm-Mutter gekennzeichnet. Wer kennt nicht das schöne Claudius-Lied „*Der Mond ist aufgegangen*“? Es beeindruckt uns nicht nur, weil es eine schöne mondbeschiedene Abendlandschaft vor unserem Auge entstehen lässt. Wir ahnen noch die gute, mütterliche Rolle, die der Mond als *Mane* in unserer gesamten Menschheitsentwicklung gespielt hat. Sie war gleichsam die Seelenmutter und schickte durch ihren Seelenvogel, den Lebensbringer oder *Odebar* (der ursprünglich ein Schwan war, was wir noch an dem Wort „Schwangerschaft“ erkennen), den Neugeborenen die Seelen.

Aus dieser unserer Weltanschauung hat sich auch unsere Sprache ge-**bil**-det; denn *bil, bal, bel* und *wil, wal, wel* ist der Mond in seinem Gestaltenwechsel. Wir kennen wohl noch das alte Lied „*Wiedele, wedele, hinterm Städtele hält der Bettelman Hochzeit.....*“. Es meint den Mond, und mit der *Hochzeit* ist die Anpassung von Mond- und Sonnenjahr gemeint. Nur, wir wissen es nicht mehr. Der *Dreispross*, zuerst das Wiedergeburtssymbol der Mondmutter, wurde zum  $\Psi$  „deutschen **Man(n)**“, zum *Mensch(en)*, zum Sohn.

Dazu sehen wir im Dom zu Limburg ein sehr schönes Beispiel. Hier ist der *Dreispross* in pflanzlicher Abwandlung zur *Ilge*, zur *Lilie* geworden, die als besonderes Ornament in Kirchen, Domen und Kapellen zu finden ist (Abb. 37, 38).

Auch das lateinische Wort für Hand = manus (feminin, trotz der maskulinen Endung) leitet sich von der *Man*-Rune  $\Psi$  ab, in einer Fels-ritzung so  abgebildet. Aus dem Mond als Zeitmesser kommt auch die Zahl 15 als „*Mandel*“, kleiner Mond – halber Monat.

Der abnehmende Mond ver-*min*-dert sich, daraus kam das *Minus*, die *Minusseele* und wohl auch *Minute* als kleinste „*Weile*“. Dieser Ausdruck führt wiederum zu „*Weiler*“, der sich in der Ortsbezeichnung „*Hasenweiler*“ (bei Ravensburg) findet. Da beide Wortbestandteile Mond bedeuten, kann man von einer Doppelschreibung sprechen, die immer dann entsteht, wenn das alte Wort nicht mehr verstanden wird. Die *Weiler*-Ortschaften dürften zu den ältesten Ansiedlungen gehören. Für unser Fundgebiet ist der alte Flurname „*Hasel*“ und „*im Haesen*“ bedeutsam, der ebenfalls ein hohes Alter hat und auf eine ehemalige Mondverehrungs- und Mondbeobachtungsstätte hinweist, also auf ein altes Mondheiligtum.

Der 18 cm hohe und ein Kilogramm



Abb 37 (oben) und 38 (unten): Hier (Limburger Dom) ist der *Dreispross* in pflanzlicher Abwandlung zur *Ilge*, zur *Lilie* geworden.



Abb. 39: Mammut mit hängendem Rüssel

# Was sagen die Bilder aus Stein?



Abb. 40: Mondmutter mit einem Halbmondkopf und segnender Armhaltung



Abb. 41: Dieser große graue Geröllstein zeigt die Urmutter mit dem Seelenvogel

schwere Stein in Abb. 39, der ein Mammut mit hängendem Rüssel und eine Mondmutter mit einem Halbmondkopf und segnender Armhaltung auf der Rückseite zeigt (Abb. 40), verdeutlicht die „Gleichsetzung der Mammutkuh mit dem die Wiedergeburt symbolisierenden

Mond“. Er hat die gleiche Bearbeitungstechnik wie ein großer grauer Geröllstein (Abb. 41), der nur einseitig bearbeitet ist und in dem man die Urmutter mit dem Seelenvogel erkennt.

Die Verknotung des Gewandes gleicht auffallend der sogenannten „weißen Frau“ von Burg Linn bei Krefeld (in Gips nachgeformt). „Die verehrungswürdige Mutter aus Urtagen möge auch weiter unser Leben segnen“, so etwa mag dem Sinne nach die Bitte an die Himmels- und Erdenmutter gelaute haben. Die Steinbilder oder Kleinskulpturen zeigen uns, dass es hier zur Zeit der großen Mammutherden schon begabte Menschen gegeben hat, die uns sehr ähnlich waren, die sich von Anfang an zusammen mit ihrer Sprache ihr eigenes Weltbild gebildet haben; eine Himmelsbeziehung, die bis in unsere Tage nachvollziehbar ist, und die wir gleichsam von ihnen uns hinterlassenen Steinbildern ablesen können.

Deren unwandelbarer geistiger Grund ist die Wiedergeburt des Lichtes, der Gestirne und des Lebens in der ewigen Verjüngung. Das älteste Gleichnis oder Sinnbild dafür ist der Dreispross, die Manrunen, das Hris oder Reis, woraus auch die Ilge oder Lilie entstanden



Abb. 42: (29,5 cm hoch)

ist, der man als Heilszeichen in den Kirchen noch begegnet. Diese Wiedergeburtsidee ist dann (wahrscheinlich in der Großsteingraberzeit) mit den Auswanderern bis nach Indien mitgewandert. Sie wurde zur Grundlage unserer späteren Wiedergeburt- bzw. Auferste-



Abb. 43 - Maria als Himmelskönigin mit Sternenkronen und Mondsichel (Dürer)

# Was sagen die Bilder aus Stein?

## Älteste Sinnzeichen / Symbole

zuerst aus dem Mondmythos entstanden, später in den Sonnenjahreskreis, das Futhark, als Runen übernommen.



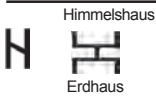
Die Verzweigung = spätere **Ast**-Rune  
Kennzeichen der Ur-, bzw. Stamm-Mutter



Der Dreispross ist ebenfalls Sinnbild der Urmutter, der Mane oder Mondmutter und wird auch „hris“=Reis genannt. Symbol des „neuen Lichts“, der neuen Mondsichel, später auch des „neuen Lichts“ der Sonne zur Winter-Sonnenwende. Als „Lilie“ in den Kirchen und als „Christ = Mythe des wiedergeborenen Jahres“, als „Christ-Kind“.



Die Eckigschreibung des Dreispross wurde zu **Man**-Rune, die im Fachwerkbau noch „Deutscher Man(n)“ genannt wird, zur **Mane** = Mondmutter gehörig. **Mandel** = kleiner, halber Mond (hat 15 Tage), das ist schon fast vergessen.



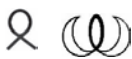
**Hagal**-Rune, hochheilig. Himmels- und Erdhaus als Zeichen ihrer Herabkunft, wird im „Dunkelmond“ (beim Untergang) zur Erdmutter = Nerthus



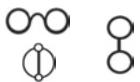
Der **Sechsstern** ist das älteste Zeichen für Gott (schon in Mesopotamien). Er wurde zur **Hagal**-Rune im Futhark und kommt als Schneestern von der Urmutter (= Frau Holle) vom Himmel.



Das **Sechsspeichenrad** muss zuerst in Stein dargestellt worden sein. Als „Himmelsrad“ wird es in der Edda genannt. In der Ura-Linda-Handschrift heißt es „**Kroder**“. Es muss mit dem Jul (Vollmond) umlaufen. „Der Kroder, aus dem die Zeit kam.“



Die **Schlinge** = Tod oder Dunkelmond. Aus ihr ist die **Odal**- oder **Odil**-Rune (= Leben und il) entstanden. In Verbindung mit Heim-od = Heimat bedeutet sie soviel wie „Heiliges Heim“. Es bedeutet auch den Sieg über den Tod - sterbende und wiedergeborene Mondsichel. Hierauf führt sich das so genannte „Recht auf Heimat“ zurück.



Der „Weg von Vollmond zu Vollmond“ ist ebenfalls eine **Od-al**-Rune von höchster Heiligkeit, die später auch als Teilung des Sonnenjahres durch die beiden Sonnenwend-Stillstände“ ihr Ansehen behält.



Die Verbindung von der sterbenden zur neuen, wiedergeborenen Mondsichel gilt als Sieg über den Tod und erscheint noch bis ins Mittelalter auf Schwertern und im Futhark als **Sieg**-Rune (von Fuder = Fütterer = Vater)



Das Malkreuz der Vermehrung finden wir als allerersten „Wunsch“ auf Steinmammuts eingeritzt. Die Verjüngung kam immer schon durch die Muttertiere. Später finden wir es in der Doppelschreibung der Man-Rune als „M“ in der Pfalz als Felsritzung. (Dokumentiert in „Der Gral und der Ur-Europäer“ von D. Regber.)

hungsreligionen. Es hat den Anschein, als sei von Anbeginn an das Bild der Mondmutter mit der Menschen-Mutterliebe identisch; jedenfalls zeigen dies kontinuierlich die Bilder aus Stein bis zu Albrecht Dürer und „unserer lieben-Frau“ im Mittelalter und in dem wunderschönen Preislied der Himmelskönigin:

*Wunderschön prächtige, große und mächtige  
lieblich holdselige, himmlische Frau .....*

*Die Sonn begleitet dich, es unterwirft sich*

*zu deinen Füßen der silberne Mond.*

*Kein Unvollkommenheit mindert dein Herrlichkeit,*

*um dein Haupt machen die Stern eine Kron.*

*Alles was lebet, alles was schwebt, alles was Himmel und Erde schränkt ein*

*muss deiner Majestät untertan sein!*

### Bildnachweis

Anton Tripp, Düsseldorf - Abb. 1, 2, 16, 17, 23, 24, 25, 39, 40  
W. Baumann, Bonn - Abb. 8, 10,  
D. Lieuwen, Rhen / NL - Abb. 9  
Detlev Heitz - Abb. 30  
Gerhard Hess - Abb. 37  
Werner Karnagel - Abb. 38  
Alle anderen Fotos von Dorothea Regber